

Schwerer Zugzusammenstoß in Bayern

Bis jetzt fünf Tote — acht Schwerverletzte

Heute vormittag um 10 1/2 Uhr stießen auf der Strecke Nürnberg—München bei der Station Reichsdorf der D-Zug 39 München—Berlin und der D-Zug 389 Frankfurt—München zusammen. Bis 19 1/2 Uhr waren fünf Tote und sieben bis acht Schwerverletzte geborgen. Die Zahl der Leichtverletzten ist noch nicht bekannt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß D 39 bei der Ausfahrt aus Reichsdorf D 389 in die Gleise fuhr. Wahrscheinlich hat D 39 das Haltsignal nicht beachtet. Nähere Mitteilungen über die Ursache sind noch nicht möglich. Die Untersuchung ist im Gange.

Schüsse auf einen Polizeibeamten

Auf einem Dienstgang wurde der Polizeibeamte Ebert aus Calbe a. Saale, der auf der Straße nach Wilsleben war, plötzlich durch einen Schrottschuß in den Schenkel getroffen. Der Wiberer entkam.

Eigenartiges Motorbootunglück

Drei Insassen eines Motorbootes aus Detroit, die während der Fahrt aus dem Boot herausgeschleudert wurden, ertranken, weil ihre Versuche, schwimmend das Land zu erreichen, dadurch vereitelt wurden, daß das herrenlose Boot sie in schneller Fahrt eng umkreiste.

Bruder und Schwägerin niedergeschossen

Streit um das Erbe

In Birckretham bei Strößen (Schlesien) wurden vorgestern abend gegen 7 Uhr der Stellenbesitzer Hermann Krusche und seine Frau vor ihrer Wohnung niedergeschossen. Die Frau wurde durch mehrere Schüsse sofort getötet, Krusche mußte in schwerem Zustand nach dem Kreis Krankenhaus in Strößen gebracht werden. Als Täter wurde der Bruder des Krusche festgestellt, der sich in der Nähe des Tatortes

Die Spanienzelle des „Graf Zeppelin“

Bei der Ueberfliegung Barcelonas warf das Luftschiff „Graf Zeppelin“ einen Postbeutel ab, der in der Venus St. Jean niederfiel und von einem Passanten zur Hauptpost gebracht wurde. Zwischen dem Kommandanten des Luftschiffes, Dr. Gdener, und dem Bürgermeister von Barcelona wurden Begrüßungsbesuche ausgetauscht. 450 Mann standen auf dem Flugfeld bereit für den Fall einer etwa notwendigen Landung. Das Luftschiff überflog darauf Valencia und zog zwei Schleißen über der Stadt. Die Einwohner begrüßten das Luftschiff durch Händeklatschen und Fächerwinken. „Graf Zeppelin“ setzte dann seine Fahrt in Richtung Sevilla fort. Heute vormittag gegen 1/2 12 Uhr kreuzte das Luftschiff auf der Heimfahrt über Basel.

Amerikanische Vorkerkstungen für den Hochpostil des „Graf Zeppelin“

Das Kriegsamt hat in der Voraussetzung, daß der „Graf Zeppelin“ im nächsten Jahre den Flug in das arktische Gebiet antreten wird, die Flugbehörde für Alaska angewiesen, dem Luftschiff jede mögliche Hilfe zu leisten. Es wird angenommen, daß der „Graf Zeppelin“ in Fairbanks (Alaska) Brennstoff einnehmen wird.

Reichsminister Dr. Schägel zum Volksbegehren

Reichspostminister Dr. Schägel hielt im Berliner Rundfunk eine Rede, in der er über das Volksbegehren das folgende sagte:

„Das Volksbegehren ist zum Kampfbild der deutschen Defensivität geworden, umso von den hochgebenden Leidenschaften der Politik.“

Indes noch nie in der Geschichte ist ein Volk gut beraten gewesen, das große Entscheidungen im Rausche politischer Leidenschaften getroffen hat. Schicksalsschwere Entscheidungen eines Volkes können nicht durch Leidenschaften oder Bemüßensimpulse, sondern nur durch ruhige Nerven mit klarem, nüchternem, falem Verstande richtig getroffen werden.

Ich will daher versuchen, frei von jeder Leidenschaft, rein verstandesmäßig das Volksbegehren und seine Stellung zum Young-Plan behandeln.

Vorwegnehmen möchte ich, daß ich es mir versage, auf § 4 des Volksbegehrens einzugehen, der den Reichstanzler und die Reichsminister als Landesverräter behandelt und mit Zuchthaus bestraft wissen will. Diese Forderung richtet sich in den Augen eines jeden objektiv denkenden Menschen von selbst.

Wenn das Volksbegehren vor allem den Widerruf des Kriegsschuldenanerkennnisses des Versailler Vertrages fordert, so legt es sich über die Tatsache hinweg, daß niemals von Deutschland der eigentliche Schuldbruch des Versailler Vertrages anerkannt worden ist. Jede deutsche Regierung hat dieses Unrecht auch in den Unterhandlungen mit den alliierten Mächten in feierlichen Erklärungen zurückgewiesen. Im Kampfe gegen die Kriegsschuldfrage ist sich das ganze deutsche Volk einig. Dazu braucht es nicht erst das Volksbegehren. Die gegenwärtige Reichsregierung hat noch vor wenigen Monaten aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages feierlich Verwahrung gegen die Kriegsschuldfrage erhoben. Daneben haben die berufenen deutschen Stellen fortgesetzt in unermüdlicher, zielbewusster Arbeit die Welt über die wahren Ursachen des Krieges aufgeklärt. Diese sachliche Belehrung und Belehrung der Weltmeinung wird letzten Endes die Entscheidung über die Kriegsschuldfrage herbeiführen und uns eher und sicherer zum Ziele führen als der vom Volksbegehren geforderte einseitige Protest.

Das Volksbegehren fordert den Widerruf des Kriegsschuldenanerkennnisses, um damit seine zweite Forderung zu begründen, daß der Young-Plan abgelehnt werden muß, „weil er auf dem Kriegsschuldenanerkennnis beruht“ (§ 3 des Volksbegehrens). Diese Forderung des Volksbegehrens geht fehl. Der Young-Plan kann zustande, nicht weil wir den Krieg verschuldet haben, sondern weil wir den Krieg verloren haben. An der schmerzlichen Tatsache des Kriegsverlustes können auch die feierlichsten Proteste des Volksbegehrens nichts ändern.

Ist es aber richtig, den Young-Plan zu unterzeichnen? Wie stellen wir uns zum Young-Plan selbst, seinem Inhalte nach? Niemand in Deutschland hat wohl Anlaß, den Young-Plan zu loben. Ist er wirtschaftlich für uns tragbar? Wird der Young-Plan unserer Volkswirtschaft vor allem die Möglichkeit der Erholung und des Weiterkommens geben? Ausgangspunkt für alle Erwägungen über den Young-Plan wird nach meiner Anschauung die nüchtere, harte Tatsache sein müssen, daß es uns trotz zehnjährigen, monatelangen Ringens unserer besten Unterhändler eben nicht möglich war, mehr zu erreichen. Auch durch Volksentscheid kann bei der weltpolitischen Lage Deutschlands nicht mehr erreicht werden. Die Frage kann daher nicht lauten: Young-Plan oder etwas Besseres, oder gar Young-Plan oder Abschüttelung der Tribuskassen, sondern ausschließlich und allein: Young-Plan oder Fortbestand des Bisherigen — des Dawes-Planes. Ein Drittes gibt es eben leider nicht.

Wollen wir uns daher über den Young-Plan entscheiden, so müssen wir uns Rechenschaft geben, wie verhält sich der Young-Plan zum Dawes-Plan. Bedeutet er im ganzen einen Fortschritt, gemessen am Dawes-Plan?

Gehen wir zunächst zurück auf den allgemeinen Charakter beider Verträge. So steht der Young-Plan im Gegensatz zum Dawes-Plan, der nur ein Provisorium sein sollte, eine vollständige und endgültige Regelung der Reparationsfrage vor mit dem Ziele, die Reparationsschuld aus einer politischen in eine kommerzielle Verpflichtung umzuwandeln.

Was die Regelung der Reparationen selbst anlangt, so wird im Young-Plan vor allem die Zahlungsdauer, die nach dem Dawes-Plan unbestimmt war, begrenzt und die Höhe der jährlichen Zahlungen fühlbar gemindert. Während nach dem Dawes-Plan die jährliche Normalleistung 2,5 Milliarden bei unbestimmter Dauer betrug und zu dieser Summe noch ein Zuschlag aus dem Wohlstandsindey Deutschlands kommen soll, wird die durchschnittliche Jahreszahlung nach dem Young-Plan einschließlich des Dawes-Anleihe-Dienstes 2,06 Milliarden betragen, während der ersten 87 Jahre und von da ab wesentlich tiefer liegen.

Während der ersten 10 Jahre wird der Young-Plan eine Ersparnis von rund 8 Milliarden ergeben, eine für die deutschen Finanzen und die deutsche Wirtschaft sehr bedeutsame Summe.

Der Transfer, die Uebertragung der Zahlungen in ausländische Währung, wird nach dem Dawes-Plan ausschließlich von Ausländern, vom Generalagenten für Reparationszahlungen und vom Transfer-Komitee vorgenommen, wogegen Deutschland für die innere Ausführung haftet. Nach dem Young-Plan soll er von der deutschen Regierung selbst unter eigener Verantwortung vorgenommen werden.

Der Transfereschuß wird allerdings nach dem Young-Plan eingeschränkt sein. Der ungeschätzte Betrag wird zunächst 701,8, dann 675, später 612 Millionen sein. Dagegen hat Deutschland nach dem Young-Plan das Recht, einen befristeten Aufschub der Uebertragung und der Aufbringung des Schuld-Rotatoriums einseitig von sich aus zu verlangen.

Nach dem Dawes-Plan kann ein nicht näher festgelegter Teil der deutschen Reparationszahlungen in der Form von Sachlieferungen bewirkt werden, während nach dem Young-Plan Sachlieferungen nur für die ersten zehn Jahre vorgesehen sind und zwar in ständig sinkendem Maße.

Einen wesentlichen Fortschritt des Young-Planes gegen den Dawes-Plan bedeutet der künftige Wegfall der Kontrollen. Die Bindungen für die Reichsbahn und die Reichsbank werden sich darauf beschränken, diesen Einrichtungen eine gewisse Selbständigkeit zu wahren. Es werden wegfallen die ausländischen Kontrollen für die verpfändeten Eisenbahnen, für die Reichsbahn und die Reichsbank, der ausländische Treuhänder für die deutschen Industriebankobligationen; der ausländische Notenkommissar sowie sämtliche ausländischen Mitglieder in dem Verwaltungsrat der Reichsbahn und dem Generalrat der Reichsbank werden verschwinden.

Die international besetzte Bank für Industriebankobligationen wird aufgelöst werden. Die Reparationskommission wird endgültig ihrer Rechte über Deutschland enthoben. Ein weiterer Fortschritt des Young-Planes gegenüber dem Dawes-Plan liegt in dem Fortfall der Pfänder. Während nach dem Dawes-Plan die Reichsbahn mit 4 Milliarden, die Industrie mit fünf Milliarden Obligationen, ferner das Aufkommen aus der Verbrauchssteuer bis zur Höhe von 200 Millionen, endlich bestimmte Reichseinnahmen aus Zöllen, Tabak-, Bier- und Zuckersteuer und das Spiritusmonopol verpfändet sind, wird nach dem Young-Plan das System der Pfänder, von wenigen Ausnahmen abgesehen, beseitigt.

Zusammenfassend läßt sich daher feststellen, daß der Young-Plan in finanzieller Richtung dem Deutschen Volke unendlich gegenüber dem Dawes-Plan eine fühlbare Minderung der Lasten in folgenden Punkten bringt:

1. in der Zahlungsdauer,
2. in der jährlichen Höhe der Zahlungen,
3. im Wegfall der Kontrollen und der Pfänder,
4. in der Freiheit der Reichsbahn und der Reichsbank,
5. im Wegfall der Industriebankobligationen und im Wegfall der Belastung der Landwirtschaft aus der Verpflichtung zur Tilgung der Rentenmarktscheine.

Im politischen Beziehung aber bringt der Young-Plan die Befreiung der Rheinlande von den schweren finanziellen und politischen Lasten der Besetzung und damit die Wiederherstellung der deutschen Souveränität auf deutschem Boden, ferner die Befreiung der Saar. Eine dauernde Rheinlandkontrolle ist abgewehrt worden. Deutschland übernimmt keinerlei Verpflichtungen, die über den Locarno-Vertrag hinausgehen. Wägt man alle diese Momente ohne Voreingenommenheit und rein objektiv gegeneinander ab, so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan einen Fortschritt bedeutet, wenn er auch in vielen Punkten unseren letzten Wünschen nicht entspricht. Noch ist die Wiederherstellung der deutschen Staatshoheit lange nicht im vollen Umfange erlangt. Vor uns erhebt sich vor allem die bange Frage: Wird der Young-Plan trotz seiner Erleichterungen gegenüber dem Dawes-Plan für uns wirtschaftlich tragbar sein, oder überschreiten seine Forderungen nicht doch auf die Dauer Deutschlands Leistungskraft?

Jedenfalls wird für eine große Reihe der nächsten Jahre der Young-Plan eine starke Erleichterung bringen. Jedenfalls kann man sagen, daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan von zwei Uebeln das kleinere ist. Er ist eine Etappe, von der aus die Lösung der weiteren noch offenen Fragen erklämpft werden muß. Wer den Young-Plan ablehnt, der schließt damit nicht etwa die Tribuskassen ab, sondern er kehrt nur zwangs-läufig zum bisherigen Dawes-Plan zurück. Ob wir den Young-Plan wirtschaftlich für die Dauer tragen können, wissen wir nicht. Daß wir aber den Dawes-Plan oder gar eine Straß des Dawes-Planes wirtschaftlich nicht ertragen können, das wissen wir bestimmt.

Wer aber auch den Dawes-Plan und jede Tribusbekämpfung ablehnt, der öffnet nicht etwa dem deutschen Volke die Tore der Freiheit, sondern er ruft nur die früheren Gewaltmaßnahmen, Exzessionen und Diktate der Besatzungsmächte wieder auf den Plan. Er treibt Katastrophepolitik. Er öffnet dem deutschen Volke die Tore zur Verflüchtung. Wer also den Young-Plan ablehnen will, der muß sich vorantun, was sein Gewissen bei der Frage stellen: „Was dann?“

Wichtige Sportnachrichten

HfB. Was-Zelle

Am Freitag findet im Vereinsheim „Selbstschützen“ Mannschaffsleistung der ersten, zweiten, sowie dritten HfB. Die erste Mannschaft trägt am Sonntag in Geyer gegen HfB. Geyer erste ein Freundschaftsspiel aus. Abfahrt wird in der Personalmannschaft beabsichtigt. Dabei ist es Pflicht eines jeden Spielers pünktlich zu erscheinen. Die Spieler der zweiten HfB wollen sich ebenfalls reiflich einfinden. Betrifft: Mannschaftswettbewerbe. Die 3. Mannschaft spielt in Lauter gegen Viktoria Lauter 3. Anstoß 1 Uhr.

Amtliche Anzeigen

Aus Anlaß von Umbauarbeiten an der Bahnlinie Chemnitz—Aue zwischen Aue und Löhnhay am Schloßhof in Aue wird die Staatsstraße Aue—Stollberg zwischen Löhnhay und Aue für allen Fahrzeugverkehr mit Ausnahme der staatlichen Kraftomnibusse vom 26. Oktober 1929 12 Uhr bis 27. Oktober 1929 12 Uhr gesperrt. Die Umleitung des Kraftfahrzeugverkehrs von Aue in Richtung Chemnitz erfolgt über Schwarzenberg—Zwönitz—Stollberg. Der übrige Verkehr wird auf den Kommunikationsweg Löhnhay—Alberoda—Aue verwiesen.

Zwischenhandlungen werden nach § 306 Ziff. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs bzw. nach § 21 des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 (RGBl. I S. 457) in Verbindung mit § 50 der Reichsverordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 (RGBl. I S. 91) bestraft.

Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 22. Oktober 1929.

Im dem Verfahren, betreffend die Zwangsversteigerung des im Grundbuche für Rodau Blatt 145 auf den Namen des Grundbesitzers Gustav Hermann Barth in Rodau eingetragenen Grundstücks, wird der auf den 26. Oktober 1929 anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben.

Amtsgericht Aue, den 24. Oktober 1929.

Aue. Sonderauswahlwahl betreffend.

Nach § 6 des Ortsgesetzes über die Vereinigung der Gemeinde Alberoda mit der Stadtgemeinde Aue ist zur Wahrnehmung der besonderen örtlichen Interessen des Stadtteiles Alberoda ein Sonderauswahlschuß zu bilden. Ueber die Aufgaben dieses Ausschusses gibt das Ortsgesetz selbst Aufschluß. Der Ausschuß wird gebildet von den im Stadtteile Alberoda wohnenden Mitgliedern der städtischen Körperschaften und weiteren 4 Abgeordneten dieses Stadtteiles, die nach den Grundbüchern über die Gemeindevorordnetenwahl von den Gemeindevorordneten dieses Stadtteiles zugleich mit den Gemeindevorordneten, erstmalig am Sonntag, dem 17. November 1929, gewählt werden.

Die Wählerkartei ist dieselbe wie für die Stadtverordnetenwahl.

Wahllokale ist der Gasthof „Alteier Abend“, die Wahlzeit dieselbe, wie für die Stadtverordnetenwahl, nämlich 9—18 Uhr. Es sind 4 Abgeordnete zu wählen. Wahlvorschläge hierfür sind bis zum 31. Oktober 1929 beim Stadtrate in Aue einzureichen. Die Wahlvorschläge müssen den Bestimmungen der Gemeindevorordnetenwahl entsprechen. Es können 8 Wahlkandidaten genannt werden, die die Einwilligung zu ihrer Aufstellung als Mitglied des Ausschusses und die Annahme des Amtes im Falle der Wahl schriftlich erklären müssen. Ferner müssen die Wahlvorschläge von mindestens 5 zur Gemeindevorordnetenwahl zugelassenen Wählern unterschrieben sein. Vorbehalte zu Wahlvorschlägen können im Wahlamte entnommen werden.

Auf die in Frage kommenden Vorschriften des Ortsgesetzes über die Eingemeindung Alberodas nach Aue, der Gemeindevorordnetenwahl und der Gemeindevorordnetenwahl wird besonders aufmerksam gemacht.

Aue, 18. Oktober 1929. Der Rat der Stadt.

Aue. Ein Hühnerhund

Ist hier zugelassen. Auskunft erteilt die Polizeiwache. Wenn er nicht bis 26. Oktober mittags 12 Uhr abgeholt wird, werden wir darüber verfügen.

Aue, den 24. Oktober 1929. Der Stadtrat.

Freitag, den 25. Oktober 1929, nachmittags 3 Uhr, sollen in Aue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 1 Gemeindevorwahlschuß, 1 Besatzungsmannschaft, 2 Drachhunde (mit und ohne Vorlege), 1 Schaf, 1 Ferkel, 1 Schwein, 1 Hühnerhund. Die Tiere kommen im Rasthaus Wiegels, Lindenstraße.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichtes Aue.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Schöde, für den Anzeigenteil: Carl Schöde. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Aue.

Unsere Qualität — Unser Erfolg!

8 Werbetage für Kaffee

Sie erhalten deshalb: **VOM 25. Oktober bis 2. November**
 bei Einkauf von Kaffee, das 1/4 Pfund von 70—120 Pfg.
 auf 1/4 Pfund eine kleine **Tafel gute Schokolade**
 auf 1/4 Pfund eine große **Tafel gute Schokolade**
als Zugabe und extra noch Rabattmarken!

Besonders empfehlen wir:
Karlsbader Kaffee (unser am meisten ge-
 kauftes Sorte in Qualität und Bitterkeit) 1/4 Pfd. 100 Pfg.
Gerling & Rockstroh, Aue, Bahnhofstraße 6 und Poststraße 11
Essenig, Marktstraße 66
 Kakao-, Schokoladen-, Konfitüren-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft.

Apollo-Theater Aue

Donnerstag bis Sonntag — Ein großes, abwechslungsreiches Unterhaltungs-Programm!

Maria Paudler
Heinrich George
 in dem National-Warner-Film
Das letzte Fort

Ein packender, erschütternder Abenteuerfilm von unerhörter Spannung und Sensation.
 Drei Europäer als Führer aufständischer Araber im Kampf gegen den fremden Eroberer. Drei Heimatlose, die durch eine Frau in der grauenhaften Oede der Wüste, fern von der Heimat die Erfüllung ihres Schicksals finden.

Greta Garbo
 die rätselhaft schöne, faszinierende Frau in einer ihrer schönsten und neuesten Rollen:
Das göttliche Weib

Aufstieg und Niedergang einer großen Komödiantin.
 Greta Garbo, die Frau, die der Welt das Erlebnis der Anna Karenina schenkte, hat in diesem Film Gelegenheit, ihr fast unglaubliches Genie in allen Farben leuchten zu lassen.

Außerdem: **Die Kanone des Programms!**
Auf der Bühne! Persönliches Gastspiel des erfolgreichen, renommierten Humoristen
Narciss Mortens
 Ein Humorist, wie er heute selten ist.
Vornehm! Strong dezent! Elegant! Lachen ohne Ende!

Täglich Beginn 6 Uhr. — Letzte Vorstellung 1/2 9 Uhr. — Sonntag ab 4 Uhr.
Sonntag 1/2 2-4 Uhr Jugend-Vorstellung mit besonderem großem Programm

Infolge bedeutender Unkosten kleiner Preisaufschlag.

Carola-Theater Aue

Donnerstag bis Sonntag bringen wir Ihnen die zwei neuesten Lustspieltypen.
Beef und Steak sind da!
Ruhr in Jungesellenheim.
 Der größte Lustspielschlag der Gegenwart mit Siegfried Arno als „Beef“, Kurt Geron als „Steak“, Käthe von Nagy — Trute Hesterberg Adele Sandrock — Albert Paulig Angela Ferrari u. a. m.

Was alles drin vorkommt — — — !
 Zwei Jungesellen, die viel Geld brauchen und wenig haben, eine heiratslustige Witwe, eine erwachsene Tochter, die als Schulmädchen ausgegeben wird, wie sich ein „enfant terrible“ benimmt. Böser Bubenmaskenball mit viel Trubel und Ausgelassenheit, eine gutmütige alte Erbtante und ihr vertrottelter Bruder. Das alles ist so amüsant und unterhaltend gemacht, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt!

Hierzu der zweite große deutsche Schlager:
Jugendsünden.
 Ein Film von Leichtsin und Liebe — Großstadtjugend — falschverstandener Freundschaft und ihre Folgen.
 In den Hauptrollen: Erna Morena, Rina Marsa, Margarete Schön, Carola Verdil, Hansi Dege, Martin Herzberg, Leopold von Ledebour, Henry Peters Arnolds u. a. m.

Außerdem die neue „Ufa“-Wochenschau.
 Anfangszeiten: Wochentags 6 u. 1/2 9 Uhr, Sonntags 1/2 3, 1/2 5, 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr.

W. Zielemann,
 Aue, Schneeberger Straße 28
 Seifen-, Kesselfeilen-, Manufaktur.

1 Pfd. glatte grüne Schmierseife . . . 40.-
 1 Pfund prima Kernseife . . . 48.-
 1 Pfund feinsten Seifenwachs . . . 75.-

Seifen- und Kerzengeschäft
 Bernh. Lang, Aue, Reichsstr. 3.

Anzüge

werden für RM 35.— bis 40.— m. Auslagen nach Maß angefertigt. Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen führt aus

Schneidermeister Wilhelm Dippner, Aue
 Wettinerstraße 94.
 Für guten Sitz wird garantiert!

Echtes Brennesselhaarwasser
 von Apotheker Schaefer, gegen Schuppen, Haarausfall u. Jucken der Kopfhaut, bestens bewährt. Kein parfümiertes Glas mitbringen! 1/4 Liter — 75 RM, 1/2 Liter 1.25 RM.
 Alleiniger Verkauf:
E. Kunges Apotheke, am Markt.

Rundfunk-Apparat
 wegen Volltastierung des „unpolitischen“ Rundfunks **billig zu verkaufen.**
 Angebote unter A. T. 691 an das Auer Tageblatt erbeten.

Militär-Verein Aue-Zelle

Sonnabend, den 26. Oktober, abends 8 Uhr
Jahreshauptversammlung
 in Burg Wettin.
 T.-D.: Jahres- und Kasienbericht, Wahlen, Ehrungen, Anträge, Verschlebes.
 Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand.

Matthes
 Blutfrische
Bratschollen
 Pfund 40 Pfg.
 empfiehlt
Paul Matthes, Fischhandlung, Aue

Kniewärmer, Knöchelwärmer, Gamaschen, Stutzen, Socken, Strümpf- und Sockenlängen, Strickjaden, Faust- und Fingerhandschuhe
 sowie in größter Auswahl die oftbesährten reinwollenen **Strümpfe / 3-Kugel-Matte**
 empfiehlt zu billigen Preisen
Eugen Ackermann, Aue,
 Auerhammerstraße 3.

Reine Verpackungsspeisen!
Tafel-Äpfel.
 Ob Sie Ihren Bedarf in la gesunden Winteräpfeln bedien, beschließen Sie mein **Wassentager** des erstklassigen **Redar- und Bodenfee-Obstes**
 Goldparmänen, Boston, Stern, Cassler Baumannreinetten, sowie sehr bekannte Sorten
 Stk. 18.00 bis 22.00 RM.
Wirtschafts-Äpfel, Stk. 10.00 bis 14.00 RM.
 Händler Ausnahmepreise.
 Bestellungen nach auswärt werden reell ausgeführt. An Unbekannte gegen sofortige Kasse oder Nachnahme.
Mag Eberlein, Obstgroßhandlung
 Aus l. Erzgeb., Rogersstraße 27.
 Lager: Bahnhof Aue, Bahnleis 20. Ruf 108 u. 860.
 Eigener Auktions von großen Plantagen, daher konkurrenzlos.

Technikum Bodenbach
 Maschinenbau, Autobau, Elektrotechnik, Heizung und Installation, Chemie, Hochbau, Techn. Assistentinnen. Jahreskurse Schulgeld für 1 Trimester (4 Mon.) RM 95. Möbliertes Zimmer mit voller Pension RM 75 monatlich

Achtung! Aus erster Hand **Achtung!** empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Wildleder-, Nappa- u. Glacéhandschuhen** in allen Farben mit und ohne Futter **Motorradhandschuhe** äußerst billig **Gleichzeitig empfehle Herren- u. Damen-Trikothandschuhe**
 Spezialität in Strümpfen sowie echte Fensterputzleder.
Gustav Schindler, Aue, Wettinerstr. 18 I r.
 Kein Laden. Handschuhfabrikation. Fernruf 938.

Seizbare Garagen
 zu vermieten.
Dev. Gohlig, Carolastr. 4.

Kautschukstempel
 für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

Am Dienstag Nachmittag um 5 Uhr verschied nach kurzem Leiden im Kreiskrankenhof Zwickau mein lieber Sohn, mein unvergeßlicher Bruder, unser lieber Schwager und Onkel
Herr Gottfried Wilhelm Otto
 im 46. Lebensjahre.
 Dies zeigen in tiefer Trauer an
Wilhelm Otto
 im Namen aller Hinterbliebenen.
 AUE, den 24. Oktober 1929.
 Die Einäscherung erfolgt Freitag den 25. Oktober, Nachmittag 2 Uhr auf dem Hauptfriedhof Zwickau.

Schlossereivorarbeiter bezw. Meister
 gesucht. Erfahrungen im modernen Pressenbau, Accordwesen und in neuzeitlichen Arbeitsmethoden erwünscht. Nur wirklich tüchtige und energische Kräfte wollen sich melden. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften sowie frühestem Antrittstermin unter A. T. 690 an das Auer Tageblatt erbeten.

Geld für jeden Zweck
 ab RM 300.— durch Unterbreitung an ca. 6400 Geldvergeber und Interessenten
Hch. Selbert, Aue, Färberstraße 1.
 Fernruf: 723.
 Strengste Diskretion! Sprechzeit, außer Dienst. u. Mittw., tägl. von 9—12 Uhr. Briefl. Anfragen ist dopp. Rückporto beizufügen.

Gut erhaltenes Fahrrad
 zu verkaufen.
 Zu erst. im Auer Tageblatt.

Metall- Holz- Bettten
 • Stahlmatr., Kinderbetten
 • Chaiselong., Schlafz. a. Priv.
 • Ratenzahlg. Kat. 1943 frei.
 Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!
 Am Mittwoch früh verschied nach langem, schwerem Leiden im Kreiskrankenhof Zwickau, plötzlich und unerwartet mein teurer Gatte, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, Herr
Karl Albin Baumann
 im 70. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Martha Baumann geb. Höppner
 im Namen aller Hinterbliebenen.
 Aue, den 24. Oktober 1929
 Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Sonnabend, den 26. Oktober mittag 1 Uhr vom Trauerhause Reichsstraße 37 aus.

Aus Stadt und Land

Nr. 24. Oktober 1920

Wenn die Blätter fallen

Hat der Mensch die Natur bezwungen? Habe Häuser und kleine Straßen hat er gebaut und manches Großstadtkind steht zum, wie die Blätter sich färben und fallen. Und doch — ob der Herbstwind statt farbigen Laubes nur Papierfetzen in die Luft treibt, die Menschen spüren sein Wehen. Und wer seinen Weg über warmen Mantel im Schrank hängen hat, den erfährt auch heute noch die bange Sorge vor des Winters Kälte. Hat der Mensch die Natur bezwungen? Noch immer häufen sich in den kältesten Herbsttagen die sogenannten Erkältungskrankheiten. Die hübschen Kleinen aus Laden und Kontor bekommen plötzlich Nies, rote Nasen und auch ohne Liebesstummer tränende Augen. Die Alten aber quält das Reiben in allen Gliedern. Längst vergessens Führer Augen, Frostbeulen und hohle Zähne melden sich mit Nachdruck. Was ist dagegen zu tun? Wieder einmal an einem Regentag auf die herrlichen Schilfchen aus Gantastelieder verzichten und die altmodischen Schürschuhe aus der Wolltasche nehmen, als sich eine Erkältung holen. Lieber frühzeitig ins Bett kriechen, als sich mit Alkohol einbeizen. Lieber schon im Sommer durch kaltes Baden und Selbstübungen aller Art seinen Körper abhärten und kräftigen, als dem ersten Ansturm des Winters zu unterliegen. Das demunischemehende Handeln des Einzelnen ist eine gute Waffe im Kampf gegen die widrigen Gewalt der Natur. Kann sie allein zum Siege führen? Hat der Mensch die Natur bezwungen? Noch immer steigt mit dem Beginn des Winters die Zahl der Arbeitslosen. „Des Winters Rot“, von der schon die alten Dichter sangen, spricht auch heute noch Tausende. Als stärkster Schutzwall gegen die anstürmenden Wogen von Krankheit und Not dient ihnen die Sozialversicherung. Sie sichert dem Kranken ärztliche Behandlung, Arznei und, wenn es not tut, Krankenhauspflüge, dem Arbeitsunfähigen die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalt. Woher fehlt es nicht an Leuten, die gerne Stein für Stein von dem Schutzwall abreißen würden. „Wir sind gesund, wir haben sicheres Einkommen, warum für die anderen zahlen“, so rufen die Egoisten. Aber vielleicht rüttelt der Herbstwind, der auch die trostigen Bäume erzittern und die goldensten Blätter allen löst, ein wenig an ihrer Selbstsicherheit.

Vielleicht bringt er auch sie zu dem Bewußtsein, daß nur die Kraft gemeinsamen Wollens und Handelns die Natur zu zwingen vermag.

Der Ertrag der Wollfabrikbriefmarken

Der Reichsarbeitsauschuß der Deutschen Nothilfe hat in seiner gestrigen Sitzung den Ausgleichsfonds aus dem Ertrage der Wollfabrikbriefmarken 1920 in Höhe von 200 000 Mark zur Unterstützung von Nothleidenden aller Bevölkerungskreise ausgeteilt. Der gesamte Ertrag der Wollfabrikbriefmarken 1920 betrug 812 000 Mark. Hiervon ist der größere Teil bereits im vorigen Winter durch die örtlichen Wollfabrikstellen zur Linderung von Nothständen verwendet worden.

Die diesjährigen Wollfabrikbriefmarken und eine Bildpostkarte mit eingedruckter Wollfabrikbriefmarke nach dem Entwurf von Louis Oppenheim, Berlin, gelangen am 1. November d. J. zur Ausgabe und sind bis zum 30. Juni 1921 zur Frankierung aller Postsendungen gültig. Der Wollfabrikbriefausschlag der diesjährigen Wollfabrikbriefmarken beträgt durchschnittlich nur 10 Prozent des Frankierungswertes, damit jeder in der Lage ist, sich an diesem Höchstwert zur Linderung der Noth zu beteiligen. Der Ertrag der neuen Marken ist zur Kräftigung der Jugend bestimmt. Vor allem soll aus den Erträgen der Wollfabrikbriefmarken die Erholungsfürsorge für Kinder und jugendliche Arbeiter gefördert werden, weil für diesen Zweck besonders dringend ergänzende Mittel benötigt werden.

Tagung für Jungchararbeit

Am 19. und 20. d. M. fand in Meissen die Tagung für Jungchararbeit des evangelischen Jungmännerbundes in Sachsen statt, die aus allen Teilen des Landes besucht war. Mit der Tagung war eine Ausstellung von Bastelarbeiten, Büchern und Spielen verbunden. Die Jungchararbeit umfaßt gegenwärtig in Sachsen 172 Gruppen mit über 7000 Mann. Zur weiteren Förderung der Bewegung sind Einführungslehrgänge in verschiedenen Orten des Landes vorgesehen.

Sächsischer Landtag

Dr. Bänger zum Volksbegehren — Am die Revolutionsfeiertage

Der Landtag behandelte gestern zunächst den Antrag Arndt (Soz.) auf baldige Ratifizierung des Youngplans. Abg. Böchel (Soz.) begründete den Antrag und führte, gegen die Rechte gemeldet, u. a. aus, daß die Rechte völlig desorganisiert sei, ihre großen Männer ins Zuchthaus befördere und „Landesverräter“ in ihren Reihen habe. Es entstand ungeheurer Lärm. Nationalsozialisten und Sozialdemokraten forderten sich gegenseitig auf, endlich mit dem Aufhängen der Verräter zu beginnen.

Präsident Wedel: Wenn Sie sich aufhängen wollen, unterbreche ich die Sitzung. (Stürmische Beifertel.)

Abg. Dehne (Dem.) begründete eine Anfrage zum gleichen Gegenstand. Er behaupte das Volksbegehren und behauptete, daß die deutschen Unterhändler alles erreicht hätten, was zu erreichen war. Aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus müsse von der Regierung erwartet werden, daß sie dem Youngplan zustimmt. Der Redner setzte sich dann noch mit dem Volksbegehren auseinander und warnte die Regierung vor Zwangsmaßnahmen gegenüber der Beamtenschaft.

Abg. Fritzsche (Dntl.) warf bei Begründung der Anfrage seiner Partei über die Bekämpfung des Volksbegehrens der Regierung vor, daß sie das Volk in Bezug auf das Freiheitsgesetz systematisch irreführe und griff dann die Hilferdingische Finanzpolitik an.

Abg. Klinger (Natsoz.) wollte den Antrag seiner Partei auf sofortige Amtsenthebung des Leipziger Polizeipräsidenten Fleißner nicht näher begründen und warf den Sozialdemokraten Bruch der Weimarer Verfassung vor.

Hierauf ergriff

Ministerpräsident Dr. Bänger

das Wort zu einer Erklärung, in der es u. a. heißt: Lieber das Ergebnis der Haager Konferenz ist die sächsische Regierung bisher lediglich durch mündliche Mitteilungen informiert worden. Unklarer Material über das Ergebnis der Haager Konferenz liegt ihr zurzeit noch nicht vor, da mit den Gläubigermächten noch über sehr wichtige Punkte Verhandlungen schweben. Die Regierung muß sich ihre endgültige Stellungnahme zu dem Youngplan bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten, an welchem ihr die auf Grund der Haager Konferenz und der gegenwärtigen Verhandlungen aufzustellenden Gesententwürfe zugegangen sind und sie dazu im Reichsrat Stellung zu nehmen haben wird. Die letzte Entscheidung über den Youngplan könne überhaupt erst getroffen werden, wenn das Ergebnis der zurzeit arbeitenden Kommissionen vorliegt. Dr. Bänger hat den Meinungsstreit über diese deutsche Zukunftsfrage sachlich, unter Achtung gegenseitiger Ueberzeugung, auszutragen. Die sächsische Regierung halte es nicht für ihre Aufgabe, in den Kampf um das Volksbegehren einzugreifen. Die Reichszentrale für Heimatdienst arbeite auf ausdrückliche Weisung der Reichsregierung. Den Vänderregierungen stehe eine unmittelbare Einflussnahme auf die einzelnen Landesabteilungen der Reichszentrale nicht zu. Der Ministerpräsident schloß: Was den Antrag der Wirtschaftspartei wegen der Kriegsschuldfrage anbelangt, so weiß ich mich nicht nur mit dem Landtage, sondern mit dem gesamten deutschen Volke darin einig, daß wir den Vorwurf der Miteinschuld Deutschlands am Kriege weit von uns weisen müssen.

Abg. Diekmann (D. Sp.) legte sodann in längerer Rede den bereits bekannten Standpunkt der Deutschen Volkspartei zu dem Youngplan und dem Volksbegehren dar, in der er insbesondere noch darauf hinwies, daß der Youngplan ja noch gar nicht fertig sei, daß vielmehr noch außerordentlich wichtige Verhandlungen schwebten. Seine Partei müsse sich daher zunächst noch eine starke Zurückhaltung auferlegen, die er auch den anderen Parteien empfehlen würde.

Abg. Dr. Fritsch (Natsoz.) wandte sich gegen die „Verklabung des deutschen Volkes durch den Youngplan bis zum Jahre 1928“. Die Regierung müsse den Beamten die durch die Verfassung gewährleisteten politischen Rechte und Freiheiten unbedingt sicherstellen. Als der Redner sagte, daß auch die Sozialdemokratie die Nationalsozialisten als aktive Kampftruppe notwendig habe, erhob sich großer Lärm und Lachen im ganzen Hause.

In der Abstimmung wurden alle zu dem Punkt „Youngplan“ gestellten Anträge abgelehnt mit Ausnahme des Antrages Kaiser (Wirtschaftsp.) wegen des Protestes gegen die Miteinschuld Deutschlands am Weltkriege.

Es kam nun zur ersten Beratung der Vorlage über den Entwurf eines Gesetzes zur Uenderung des Gesetzes über die Anerkennung neuer Feiertage. Im Zusammenhang damit begründete Abg. Siegert (Dntl.) da die Regierung auf eine Begründung der Vorlage verzichtete, sofort den Antrag Oberle und Gen. auf einen Gesententwurf über die Aufhebung gesetzlicher Feiertage. Er erklärte, daß seine Partei auf die Aufhebung beider Revolutionsfeiertage dringen und dann zur Regierungsvorlage Stellung nehmen werde.

Abg. Edel (Soz.) sprach in langen Ausführungen gegen den Entwurf.

Abg. Endermann (Komm.) warf zwar den Sozialdemokraten mit ihrem Eintreten für die Revolutionsfeiertage Volksbetrug vor, war aber trotzdem für die Beibehaltung. Als der Redner unter ungeheurer Beifertel des Hauses ein Plakat entfaltete, das 1918 von

Derwische

waren die ersten, die den Kaffee in seiner Heimat, dem sagenumwobenen Orient zu schätzen wußten. Diese mohammedanischen Mönche benutzten den braunen Trank in den gebeterfüllten Nächten zur Verscheuchung des Schlafes.

Später lernte auch das Abendland mit seinem kälteren Klima den Wert des heißen, aromatischen Getränkes erkennen. Die Liebhaberei für den Kaffee stieg bald in dem Maße, daß die Ärzte aufmerksam wurden, denn sie erkannten ganz richtig, daß viele Menschen das Coffein nicht vertragen.

Man hat versucht, dem Kaffee das Coffein zu entziehen, ohne den Wohlgeschmack und das Aroma zu beeinträchtigen. Erst Anfang dieses Jahrhunderts ist das gelungen: durch die Herstellung des Kaffee Hag.

So wird die Erfindung des Kaffee Hag der große Wendepunkt in der Geschichte des Kaffees bleiben. Heute ist Kaffee Hag über die ganze Welt verbreitet. Auch Sie sollten nur Kaffee Hag trinken.

den Sozialdemokraten zu Propagandazwecken herausgegeben war, entstand ein solcher Arm, daß man den stark schreienden Redner nicht mehr verstand. Abg. Sindermann wurde schließlich wegen einiger unparlamentarischer Ausdrücke zur Ordnung gerufen.

Abg. Dr. Böhmer (D. Sp.) beantragte, den Entwurf an den Ausschuß zu verweisen. Der Standpunkt seiner Partei zum 9. November sei bekannt und habe sich nicht geändert.

Abg. Kallinger (Kais.) brachte zum Ausdruck, daß man Gedächtnis an die Internationalen nicht feiern sollte. Also müsse auch der 1. Mai fallen.

Hierauf wurde der Beschluswurf und der Antrag über die Rechtsauskunft überwiesen und die Sitzung abgebrochen. Nächste Sitzung Donnerstag, 24. Oktober.

Von der Invalidenversicherung

Am 1. Oktober 1929 liefen im Bereich der Sächsischen Landesversicherungsanstalt 260 459 Renten, und zwar 181 961 Invaliden-, Kranken-, und Altersrenten, 40 823 Witwenrenten und 37 675 Waisensammrenten (mit rund 50 000 Waisen).

Gegenüber den Bestandzahlen vom 1. Juli 1929 ergibt sich somit eine Zunahme von 1899 laufenden Invalidenrenten und von 760 Witwenrenten, während sich die Waisensammrenten um 322 Waisensammern und 536 Waisen vermindert haben.

Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß die Zahl der Gesuche um Heilbehandlung im 3. Vierteljahr d. J. etwas abgenommen hat gegenüber dem 2.

vierteljahr und etwa der im 1. Vierteljahr gestellten Anzahl von Gesuchen entspricht. Abgeschlossen wurden im 3. Vierteljahr insgesamt 3544 Heilbehandlungen (gegen 3214 im 3. Vierteljahr 1928) und zwar 608 für Lungentuberkulose und 2936 für andere Kranke. Ende September 1929 befanden sich insgesamt 2611 Kranke in Heilbehandlung, davon 1170 in den eigenen Heilanstalten der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Hohwald, Lindenhof/Coswig, Gottkeuba und Waldhof.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Auf dem Arbeitsmarkt sind noch immer die gleichen Einflüsse wirksam wie in den Vorwochen: Ein starker Beschäftigungsrückgang in den Außenberufen und den Produktionsmittelindustrien und eine beachtliche Saisonbelegung in einigen Verbrauchsgüterindustrien, vor allem im Spinnstoffgewerbe. Gegenüber einer Steigerung der männlichen Hauptunterstützten der Arbeitslosenversicherung in der Woche vom 10. bis 17. Oktober von 73 089 auf 74 772, also um 3,7 v. H., steht eine weitere Abnahme der Zahl der in der Arbeitslosenversicherung unterstützten Frauen von 38 758 auf 38 419, also um 0,9 v. H. Der Facharbeitermangel in einigen Textilbezirken trat noch in gleicher Stärke in Erscheinung wie in den Vorwochen. Es fehlt an geübten Ringspinnern und Weisern für die Leipziger Kammgarnspinnerei und an Facharbeitern für die Bittauer Baumwollspinnereien und für die Stickerindustrie im Vogtland. In anderen Bezirken wie Reichenbach, Crimmitschau, Hlba

und Aue ist jedoch die gedrückte Lage der Textilindustrie vorherrschend geblieben.

Auf dem Arbeitsmarkt des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes tritt als bemerkenswerte Veränderung die beginnende Tätigkeit in den Zuckerfabriken in Erscheinung. Sehr beachtlich waren schon die Einstellungen von Hilfskräften in die Döbelner Zuckerfabrik. Dagegen ist die Lage des Braugewerbes, der Eisenwarenindustrie und des Tabakgewerbes ungünstig. In Bekleidungsindustrie hat stellenweise eine etwas lebhaftere Nachfrage eingesetzt, besonders in der Wäscheindustrie in den Bezirken Aue und Auerbach.

Von den Außenberufen war der Steinkohlenbergbau nur vereinzelt ausnahmsweise. Der gute Beschäftigungsgrad des Braunkohlenbergbaues hat infolge der starken Nachfrage nach Hausbrandkohle angehalten. Die Industrie der Steine und Erden muß infolge Auftragsmangel zu weiteren Stilllegungen und Entlassungen schreiten. Die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft ist infolge teilweiser Beendigung der Herbstarbeiten und Herbstlichen Außenarbeiten geringer geworden, nur der Bedarf an jungen Mädchen und Burschen bleibt unverändert bestehen.

Was alles gestohlen wird

Einem Handwerksmeister, der im städtischen Neubau Schlachthof Türen anzuschlagen hat, ist eine solche von dort gestohlen worden. Etwasige Wahrnehmungen bietet man der Kriminalpolizei mitzuteilen.

Vor strengen Wintern und trockenen Sommern?

Die Deutsche Reichsbahn hat in ihrem Kampf um ihre Vormachtstellung in der Wirtschaft eingehende Untersuchungen im Zusammenhang mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen über die voraussichtliche Wettergestaltung anstellen lassen. Untersuchungen, die über den Rahmen des Spezialproblems (Kampf gegen die Binnenschifffahrt und gegen den Kanalneubau) hinaus besonders das landwirtschaftliche Interesse erregten dürften. Die Reichsbahn kommt zu dem Ergebnis, daß in den letzten Jahren auch schon bestätigt wurde, daß das moderne Verkehrsnetz in Jahrzehnte hineingeboren wurde, die vom Wetter ausgesprochen begünstigt waren. Die Klimafurben der letzten 80 Jahre lassen mit großer Wahrscheinlichkeit erwarten, daß die drei Jahrzehnte 1930 bis 1960 sehr viel Wassermangel und sehr kalte Winter bringen werden, und daß die Niederschläge sich nicht zu der Höhe entwickeln, die sie (nach Bräuner) um 1880 hatten. Die Reichsbahn betont die Alternative, daß man jetzt entweder die Forschungen der Wetterkunde auch weiterhin unbedingt achtet läßt und sich durch Klimakatastrophen überraschen läßt oder daß man eine Umstellung auf lang Sicht vornimmt. Die Reichsbahn plädiert begreiflicherweise in diesem Zusammenhang gegen kostspieligen Kanalneubau. Aber auch fast alle sonstigen Gebiete der Wirtschaft werden sich mit diesem Gedanken auseinandersetzen müssen. Ob Arbeiter und Unternehmer, Verbraucher und Erzeuger, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, alle sind in außerordentlichem Maße von der Witterung und ihren Wechsel abhängig. Es wäre zu begrüßen, wenn die Untersuchungen der Reichsbahn den Anstoß zu einer möglichst ausgedehnten Erörterung geben; daß nicht nur zufällige und bald wieder vorübergehende Klimaveränderungen seit etwa zwei Jahrzehnten in Mitteleuropa eingetreten sind, bestreitet keiner mehr, daß Schwankungen, die über Jahrzehnte dauerten, auch in früheren Jahrhunderten da waren erzählt jede Chronik. Es kommt nun darauf an, systematisch alle Beobachtungen und Untersuchungen zusammenzufassen und wenn möglich zu einem Ergebnis zu bringen, das eine Einstellung und Vorbereitung für das Kommende gestattet.

Ist ein allgemeiner Nachforderungsvorbehalt im Zuschlagssteuerbescheid zur Grund- und Gewerbesteuer möglich?

Von Syndikus Dr. Rißhake, Aue, Volkswirt R. b. B.

Im „Bürgerlichen Gemeindebote“ Nr. 16 vom 15. August 1929 hat Herr Oberregierungsrat Dr. Schwabe-Dresden die Frage aufgeworfen, ob ein allgemeiner Nachforderungsvorbehalt im Zuschlagssteuerbescheid der Gemeinde zur Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinde das Recht gibt, nachträglich auch eine erhöhte Steuer zu fordern. Da diese Frage zurzeit in vielen sächsischen Gemeinden akut geworden ist, soll in dieser Abhandlung näher darauf eingegangen werden. So haben verschiedene Gemeinden Gewerbesteuerbescheide den Steuerpflichtigen zugestellt, in welchen nur ein vorläufiger Gemeinbezugsatz von 100 Prozent eingesetzt ist und auf welchem man sich eine Erhöhung des Zuschlages durch die städtischen Körperschaften ausdrücklich vorbehalten hat.

Herr Oberregierungsrat Dr. Schwabe kommt in seiner Abhandlung zu dem Ergebnis, daß das Sächsische Oberverwaltungsgericht zu der Frage eines solchen allgemeinen Nachforderungsvorbehaltes noch nicht Stellung genommen hat und daß seiner Meinung nach ein derartiger vorläufiger Bescheid auch unzulässig ist. Mit Recht weist Herr Oberregierungsrat Dr. Schwabe darauf hin, daß weder das sächsische Gewerbe- noch das Grundsteuergesetz Vorschriften über die Zulässigkeit eines vorläufigen Steuerbescheides enthält. Demnach finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung auf diese Frage Anwendung, da es im § 13 des Gewerbesteuergesetzes bzw. im § 13 des Grundsteuergesetzes für die Bescheide der Staatssteuer und in dem § 34 Abs. 2 des Gewerbesteuergesetzes bzw. im § 30 Abs. 3 des Grundsteuergesetzes für die Zuschlagssteuerbescheide ausdrücklich heißt, soweit in den beiden Gesetzen nichts anderes bestimmt ist, die Reichsabgabenordnung maßgebend ist.

Nach § 82 Abs. 1 der Reichsabgabenordnung ist die vorläufige Steuerfestsetzung nur in bestimmten Fällen möglich. Wörtlich sagt dieser Abs. 1 des § 82: „Ist ungewiß, ob oder inwieweit die Voraussetzungen für die Entstehung einer Steuer Schuld eingetreten sind, insbesondere, ob jemandem ein Gegenstand gehört, oder ob ein Recht verwirklicht werden kann, so kann das Einkommen die Steuer vorläufig festsetzen oder die Festsetzung

gegen oder ohne Sicherheitsleistung aussetzen. Das gleiche gilt, wenn aus besonderen Gründen der Wert eines Gegenstandes nicht sofort ermittelt werden kann.“

Es ist klar ersichtlich, daß diese Fälle hier nicht vorliegen. In unserem Falle handelt es sich um die Höhe der Steuer, die noch ungewiß ist und nicht um die Grundlagen der Besteuerung. Die also in unseren Fällen als vorläufige Bescheide herausgegebenen Bescheide müssen m. E. als endgültige Bescheide und die auf den Bescheiden angegebenen vorläufigen Zuschläge als endgültige Zuschläge angesehen werden. Die Nachforderung eines höheren Zuschlages ist unter diesen Voraussetzungen m. E. unzulässig.

In diesem Zusammenhang sei auf die Entscheidung des sächsischen Oberverwaltungsgerichtes vom 11. März 1929, welche die Frage der nachträglichen Erhöhung der für ein Steuerjahr bereits einmal beschlossenen Zuschlagssteuer behandelt, hingewiesen, in deren Gründen es u. a. heißt, daß der Geldnot der Gemeinden das Bedürfnis des Steuerpflichtigen nach Sicherheit gegen Steuernachforderungen gegenüberstehe. Könne sich der Steuerpflichtige nicht darauf verlassen, daß ein ihm für ein Steuerjahr zugegangener Steuerbescheid das Besteuerungsrecht der Gemeinde für diesen Zeitraum endgültig erschöpft, so würde für Handel und Gewerbe wie für den Grundbesitz eine nur einigermaßen zuverlässige Berechnung der Ausgaben und damit überhaupt eine ordnungsmäßige Wirtschaftsführung unmöglich.

Es wäre zu wünschen, daß diese wichtige Frage baldmöglichst von der höchsten Instanz entschieden würde. Die Wirtschaftliche Vereinigung für Handel und Gewerbe des Erzgebirges mit dem Sitz in Aue wird diese Frage, die jetzt gerade in Aue akut wird, bis zur höchsten Instanz durchsetzen.

Millionen schürzen sich vor Eröffnung
Krügerer 11000
mit anfeuertisch
Bismarck 30 u 50
Kaiserjahr 40
Kaffee-Katarrh-Bonbons

Klage gegen das frühere sächsische Königshaus

Viktor v. Horvath und das Haus Wettin

Wie die Berliner „N. Z. am Mittag“ mitteilt, findet vor der vierten Zivilkammer des Landgerichts Dresden demnächst der erste Termin in einem Prozeß gegen den früheren König von Sachsen Friedrich August und dessen Geschwister Prinz Johann Georg und Prinz Max, Prinzessin Mathilde und Erzherzogin Maria Josepha statt. Das Berliner Blatt weiß ferner zu berichten: Kläger ist der augenblicklich arbeitslosenunterstützung beziehende Viktor von Horvath in Berlin. Der Kläger wird durch Rechtsanwalt und Notar Wäckerle in Dresden, der frühere König Friedrich August und dessen Geschwister durch Justizrat Dr. Webing in Dresden vertreten. Gegenstand der Anklage ist der Antrag: Das Gericht möge feststellen, ob der im Jahre 1821 durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Vater des Klägers Geza von Horvath im August oder September 1854 von der damaligen Kronprinzessin Carola von Sachsen als ehelicher Sohn geboren wurde. Es wird in der Klage behauptet, daß aus der Ehe des Kronprinzen Albert und seiner Gattin, die immer als kinderlos galt, tatsächlich ein Sohn hervorgegangen ist. Es wird weiter behauptet, daß nach der gesetzlichen Erbfolge im Königshaus Wettin nach dem Tode König Alberts dessen Krone und Vermögen auf Geza von Horvath hätte übergehen müssen und daß,

wenn nicht durch den Umsturz von 1918 König Friedrich August des Thrones verlustig gegangen wäre, Viktor von Horvath auf die sächsische Königswürde Anspruch zu machen hätte. Jetzt beantragt er sich damit, durch die Klage gegen seine angeblichen Bettern und Basen aus dem königlichen Hause den Namen eines Prinzen von Sachsen-Wettin und damit die Grundlage für die Erlangung der Erbschaft der Königin Carola, in der er seine Großmutter sieht, zu erstreben.

Nach den vom „Dresdner Anzeiger“ eingezogenen Erkundigungen ist in der Tat beim Landgericht Dresden eine Klage gegen das Haus Wettin eingereicht worden, deren Verhandlungstermin jedoch noch nicht feststeht, da der Kostenvorschuß noch nicht gezahlt worden ist. Im übrigen ist das Ansuchen des Viktor v. Horvath auf Bewilligung des Armenrechtes zur Führung eines Prozesses gegen die Mitglieder des ehemaligen sächsischen Königshauses bisher viermal abgelehnt worden, und zwar zweimal vom Oberlandesgericht wegen Unrichtigkeit der Rechtsverfolgung — das Oberlandesgericht hat sogar festgestellt, daß die Behauptung Viktor von Horvaths, sein Vater sei der Sohn des Kronprinzen Albert und der Kronprinzessin Carola, nicht richtig sei — und zweimal vom Landgericht Dresden.

mußt aus der Jacobikirche in Chemnitz. 21.00 Die deutsche Schöpfung III. Leipziger Kirchenchorleiter. 22.30 bis 24.00 Operettenmusik. Leipziger Rundfunkchorleiter.

Zucker aus Holz

Zu diesem Problem wird von sachverständiger Seite gefaßt: Professor Dr. Friedrich Bergius war jahrelang Professor in Heidelberg. Er aber seit einer Reihe von Jahren im größten Stil in der Holzindustrie tätig. Sein Name wurde in der ganzen Welt bekannt durch das nach ihm benannte Bergius-Verfahren, welches in der Verflüssigung der Kohle durch Wasserstoffanlagerung unter Druck besteht, wodurch künstliche Benzine gebildet werden, mit welchem man den natürlichen, aus Petroleum gewonnenen Benzinen erfolgreich Konkurrenz zu machen hofft.

Ein zweites Arbeitsgebiet, mit welchem sich Bergius in den letzten zehn Jahren befaßt hat, ist die chemische Auswertung des Holzes. Da in Deutschland beinahe 60 Prozent der jährlich zuwachsenden Holzmengen in den Ofen wandern, ist es ein wirtschaftlich ungemein wichtiges Problem, die im Brennholz enthaltene Zellulose in verdauliche Kohlehydrate überzuführen, ein Problem, das von umso größerer Bedeutung ist, als Deutschlands Kohlehydrate in Form von Gerste und Mais im Werte von über 700 Millionen Mark einfließt, während das heute verbrannte Brennholz zum größten Teile durch Kohle ersetzbar ist. Die Ueberführung von Zellulose in verdauliche Kohlehydrate (Zucker usw.) stützt sich auf die von Richard Willstätter-München, einem der namhaftesten lebenden Chemiker (Nobelpreisträger), vorgezeichnete Methode, Holz durch Behandlung mit hochkonzentrierter Salzsäure zu hydrolysieren.

1916 wurde begonnen, diese Reaktion als Grundlage für ein technisches Verfahren auszubilden. Nach langjähriger Arbeit war es möglich, eine erste Anlage in großem Umfang erfolgreich im Betrieb zu nehmen. Von der ersten technischen Anlage bis zur Industriellisierung des Prozesses waren neue umfangreiche Arbeiten zu leisten. Nunmehr scheint die industrielle Verwertung der Verwirklichung nahegerückt zu sein.

Für Deutschland, dessen Viehwirtschaft sich zu 60 Prozent auf die inländische Schweinemast stützt, ist die Herstellung von Kohlehydratfuttermitteln ganz besonders wichtig. Sollte es tatsächlich gelungen sein, das Problem auch praktisch und ökonomisch zu lösen, so wäre dies ein Erfolg chemischer Arbeit, dessen Bedeutung für die Zukunft gar nicht abzusehen ist.

Die Herkunft der Gelpintfaltern

Von Hans Joachim Rebur

An der Materialversorgung für die von den Menschen in riesigen Mengen gebrauchten Web- und Wirkwaren sind die drei Naturreiche unseres irdischen Kosmos gemeinsam, wenn auch in verschiedenem Umfange, beteiligt. Vom Tier- und Pflanzenreich ist das febermann bekannt; von dem dritten, dem Mineralreich, weniger, obwohl auch dieses wichtige Rohstoffe produziert, die besonders für die heutige Industrie unentbehrlich sind.

Das Tierreich liefert zwei Arten Gelpintfalter: die Wolle und die Seiden. Unter den ersteren ist die Schafwolle die häufigste, auch die wertvollste und wichtigste, weil sie von einem gelunden und lebenden Schaf geboren, die beste Gelpintfalter liefert. Je nach dem Standort der Herden unterscheidet man Berg- und Niederungsschaf. Die Bergschaf haben kurze, rauhe Haare, aus denen die Tuch- und Streichgarntstoffe verfertigt werden, während die Wolle der anderen, länger und laun gekräuselt, für die Kammgarntstoffe benötigt wird. Wichtige, nur weniger ergeblige Produzenten sind Bielen, Kamelen und Kamelshaf, wie Lama, Vikunja und Guanako. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang die sogenannte Kunstwolle. Künstlicher Mittel bedarf man, zu ihrer Herstellung nicht. Gewonnen wird sie aus Lumpen, die man zerlegt und zerfasert; sie ist also genau so gut Naturwolle, wie die frisch geschorene. Auf den Fabriksböden der Textilfabriken liegen die fröhlich geschorene Lumpenballen in einer Reihe mit den Baumwoll- und Wollballen. Kunstwolle wird zu Garnen für Strümpfe und Unterzeuge verarbeitet, schlechter Ware, die Schoddy oder Wungo genannt wird, zu billigen Kleiderstoffen. München-Gladbach verarbeitet viel Wungo. Bei den natürlichen Seiden unterscheidet man die echte von der Seidenraupe und die wilde, ein Erzeugnis des in Ostasien heimischen Tasselpinners, eines Nachtigallensittlers. Die Seidenraupe wird aus dem Bart einer Mittelmeerinsel, der Siedmuschel, gewonnen. Sie kommt kaum in Betracht.

Das Pflanzenreich liefert die verschiedensten Gelpintfaltern. Fast alle Teile der Pflanze, außer der Wurzel sind an ihrer Verdringung beteiligt. Stengelstämme kommen von unserem heimischen Flach, von Hanf und Ressel. Auch Chinagrass und Ramie, vielleicht die Namen für ein und dasselbe Gewächs, sind stammreiche Faserpflanzen. Die Kattunfasern stammen aus neuseeländischem Flach, von Ramia- und Alonashon, die Fruchtfolger aus der Kokospflanze. Sie spielen eine untergeordnete Rolle, am wichtigsten ist die Samenfasern, und zwar die aus der Baumwollpflanze gewonnenen. Der ungeheuren Bedarf und der Mangel an den halbwaren tierischen Wollen haben zu einem immer mehr gesteigerten Anbau der Baumwolle in fast der ganzen heißen Zone und teilweise auch in den dem Äquator am nächsten gelegenen Strichen der gemäßigten Zone geführt. Die beste Wolle liefert Nordamerika, die ägyptische, besonders die Maro genannte, läuft ihr beinahe den Rang ab. Die größten Kattunfasern stammen aus dem Kolonialreich und aus verschiedenen Pflanzen, aus Torffasern, die auch aus unseren Mooren gewonnen werden. Die Holzgellulose und der Kunstschaf gehören zu den aus dem Pflanzenreich kommenden Gelpintfaltern. Der Kunstschaf und sein Produkt, der Gummi, haben durch die Automobilindustrie eine große Bedeutung erlangt. Während des Krieges ist in Deutschland, wo der Mangel an Textilien neben dem Hunger das schärfste Schmerz für die Bevölkerung war, der Versuch gemacht worden, auch aus einer Reihe bisher ungenutzten Pflanzen Fasern zu gewinnen. Die unrentablen Versuche sind sämtlich wieder aufgegeben worden.

Das Mineralreich ist der interessanteste Vorkommt für die Spinn- und Webindustrie. Neben, eine Hornblende, und Glas sind die wichtigsten Materialien. Aber auch aus den verschiedenen Metallen werden feine Drähtchen und Bändchen gezogen und gesponnen. Amerika, in vieler Hinsicht ein Industriepionier, hat zuerst mit der Verarbeitung des Asbest begonnen. In Deutschland macht sie heute schon einige Fortschritte. Von den drei Asbestarten, Bergkristall, grüner Asbest und Amiant, eignet sich nur der letztere zur Gewinnung von Gelpintfaltern. Er wird in einem Holzwerk zerquetscht, bei welcher Prozedur sich die Fasern abteilen. Die gequetschten Gelpintfaltern werden fast auf die gleiche Weise wie Garn verarbeitet wie Baumwolle. Neben ist kunstfertig. Die Fasern von Dampfseilen haben stets eine dicke Umhüllung. Auch sonst ist er viel in Gebrauch. Aus einem in Dampfbrenner erweichten Glas lassen sich beträchtlich lange Gelpintfaltern ziehen, die, gesponnen und gewebt, die mannigfaltigsten Gebrauchsgüter bilden können.

Meuselwitz. Masernepidemie. In Großstein, wo seit Wochen eine Masernepidemie unter den Schulkindern, besonders unter denen der Unterstufe herrscht, sind von 81 Kindern 48 an Masern erkrankt. Die älteren Kinder werden von der Krankheit weniger betroffen.

Dresden. Niedriger Wasserstand. Der Wasserstand der Elbe hat auch in der letzten Woche noch keine wesentliche Besserung erfahren; der fließende Pegel hält sich auf etwa zwei Meter unter Null. Auch der Spiegel der Weißeritz-Talsperren ist trotz stärke- ren Zuflusses durch die letzten Regenfälle dauernd zurückgegangen. Die Talsperre Walter, die neun Millionen Kubikmeter fassen kann, enthält gegenwärtig nur noch etwa 645 000 Kubikmeter, so daß bereits wieder große Uferstreifen trocken liegen. Die Wasserabgabe wird voraussichtlich in den nächsten Tagen eingeschränkt werden müssen, da man nach Möglichkeit wenigstens 600 000 Kubikmeter in der Sperre halten will. Das mit der Sperre verbundene Kraftwerk hat schon vor etwa acht Tagen den Betrieb eingestellt. Nur ein starker Dauerregen kann eine Besserung der Wasserverhältnisse herbeiführen.

Dresden. Dr. Kälig demokratischer Spitzenkandidat. Als Spitzenkandidat für den Wahlvorschlag der Deutschen Demokratischen Partei für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ist Reichsminister a. D. Dr. Kälig aufgestellt worden.

Dresden. Die Unterschlagungen des Dr. Aron. Zu der Meldung, daß die Stadt Dresden durch die Nachenschaften des Berliner Notars Dr. Aron um etwa eine Million geschädigt worden sei, wird von städtischer Seite nochmals darauf hingewiesen, daß der Rat sofort einen Arrest auf eine Million RM über das Vermögen Arons angewendet hat. Die Prüfung hat indessen ergeben, daß die von der Stadt Dresden als Lombardunterlage gegebenen Effekten bis auf einen kleinen Rest sicher gestellt werden konnten. Die Verluste der Stadt werden nach den letzten Feststellungen nur auf etwa 50 000 RM geschätzt.

Heidenau. Diamantene Hochzeit. Am Donnerstag begeht das Ehepaar August Adler und Frau Auguste Juliana geb. Wilske in Heidenau-Süd das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt seit 1891 in Heidenau.

Rundfunk-Programm für Freitag, 22. Okt.

Königswusterhausen (Welle 1635)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. 7: Gymnastik. 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). 12.55: Rauener Zeit. 14: Berlin: Schallplatten. 15.30: Wetter. Börse. 19.55: Wetter für den Landwirt.

09.30 Wetterfunkliche Tagesfragen. (III): Temperatur. 12.00 Schallplattenkonzert. 14.00 Von Berlin: Schallplattenkonzert. 14.30 Rinderrunde. 15.00 Ueber vernünftige und unvernünftige Jagdpflege. 15.45 Frauenstunde. 16.00 Die 57. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Salzburg. 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig. 17.30 Klima und Wetter in ihrer Bedeutung für die Volksgesundheit. 18.00 Das Sockalland Bulgarien. 18.30 Englisch für Fortgeschrittenen. 18.55 Technischer Lehrgang. 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20.00 Programm der aktuellen Abteilung. Wotom man spricht. 20.30 Klaviertrios. Anschl.: Uebertragung von Berlin.

Leipzig (Welle 250)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10, 15, 45 und 17,55 (bezw. 18): Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15,45) 10,05: Wetter. Verkehr. 10,20: Tagespr. 10,25: Was die Zeitung bringt. 11,45: Wetter. Wasserstände. 12,50: Wetter. 12,55: Rauener Zeit. 13,15: Börse. 13,55: Arbeitsnachweis.

12,00 Brunswild-Vorträge. 13,00 Kritikphon-Nation: Bunte Musik. 15,45 Wirtschaftsnachrichten. 17,30 Bücherstunde der Frau. 18,05 Sozialversicherung-Rundfunk (Draußen, Kranken-, Angehörigen-, Arbeits- und Unfallversicherung). 18,30 Deutsche Welle. Englisch. 19,00 Das künstlerische und technische Unterrichtsweisen in Mitteldeutschland (I). 19,30 Schallplattenkonzert. 20,00 Weibliche Abend-

Beziehung am 2. Dezember
Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Durchführung der alljährlichen allgemeinen Viehzählung am 2. Dezember 1929 angeordnet. Sie bewegt sich im Rahmen der bisherigen Dezember-Zählungen.

Jwdan. Die Explosiv-Zigarette als Bahnarequisit. Bei der vorgestrigen Aufführung der Operette „Polenblut“ ereignete sich in einer der ersten Szenen des zweiten Aktes ein Zwischenfall, der eine Unterbrechung der Vorstellung zur Folge hatte. Als Max Adler als Graf Baranski von der Helena-Darstellerin Mia Mara Feuer verlangt hatte, um sich eine Zigarette anzuzünden, explodierte diese plötzlich. Es war eine „Scherz“-Zigarette mit einem Feuerwerkskörper. Max Adler war durch diese Explosion im Augenblick stark gebendet und erlitt eine leichte Verletzung der Reithaut. Seine Partnerin war, wie er selbst, im Augenblick vom Schreck gebannt. Die Vorstellung wurde auf zehn Minuten unterbrochen. Wie gemeldet wird, kam die Zigarette aus dem Fundus des Theaters. Wer sich den brennenden „Scherz“ geleistet hat, den Feuerwerkskörper einzujäten, konnte noch nicht festgestellt werden. Von den anderen auf der Bühne befindlichen Zigaretten enthielt noch eine zweite einen Feuerwerkskörper. Die Vorstellung konnte nach Behebung des Zwischenfalles zu Ende geführt werden.

Jwdan. Aus dem Stadtparlament. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung den vom Rat beantragten Beitritt der Stadt zur Landesbauverwaltung. Die Betriebsbeschränkung der Horawerke H. G. führte zu einer längeren Aussprache. Oberbürgermeister Holz betonte, daß der Rat alle Hilfsmittel beschreiben werde, soweit es vor der Bürgerschaft verantwortet werden könne, um Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen. Zum Schluß gab eine beschlossene Anfrage Anlaß zu einer ausgedehnten Auseinandersetzung über Pensionsplan und Volksbegehren, die sich bis in die Morgenstunden hinzog. Oberbürgermeister Holz erklärte, er beabsichtige nicht, diplomatisch gegen städtische Beamte einzuschreiten, die sich am Volksbegehren beteiligten. Die Beamten würden durch ihre bloße Unterschrift nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Vorläufig liege keine Anwendung vor, die Beamten vom Volksbegehren fern zu halten. — Bergmannslos. Am Montag Abend wurde in der Grube des Vertrauensgeschäftes ein 28 Jahre alter Bergmann durch plötzlich niedergeringendes Gestein erschlagen. Er war sofort tot.

Hohnstein. Ermittelter Toter. Wie gemeldet, wurde am Sonnabend früh auf dem Bahnhöfchen der Kopf eines zunächst unbekanntes Mannes aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um den Arbeiter Weber aus Stegmar, der sich in der Nähe von Chemnitz-Schnau vom Zug hat überfahren lassen.

Nährsdorf. Tragischer Tod. Der 75 Jahre alte Gutsbesitzer Ernst Franz Pietzsch starb dieser Tage an den Folgen eines eigenartigen Unfalles. Pietzsch hatte in Weissen seine Schwester besucht und dann den Zug verpaßt. Als er auf dem Heimweg einem Radfahrer ausweichen wollte, fiel der alte Mann in der Dunkelheit über eine am Straßenrand liegende Egge und brach eine Rippe. Vor etwa Wochenfrist feterte Pietzsch, der sich wieder verhältnismäßig wohl befand, die goldene Hochzeit; jetzt ist er plötzlich an den Folgen des Rippenbruchs gestorben.

Martensberg. Kindesauslegung. In einer Schlicht bei Podau im Stübatal fanden Waldarbeiter ein etwa 1 1/2 Jahre altes Mädchen und nahmen es in Pflege. Das Kind war offenbar einige Zeit vorher von einer auswärts wohnenden Frau dort ausgelegt worden.

Penig. Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Dorfstraße in Mühlau stieß ein fliegender Radfahrer mit einem Motorradfahrer zusammen. Dieser stürzte, fiel unter einen gerade vorbeifahrenden Personenkraftwagen und wurde überfahren. Der Motorradfahrer mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden während der Radfahrer mit dem Schrecken davonkam.

Leipzig. Großer Textilwarendiebstahl. Sonntag nacht wurde im Mittelbau des ehemaligen Bekleidungsamtes in Leipzig-Bohlitz in die Räume einer Strickwarenfabrik eingebrochen. Die Täter hatten mit Hilfe einer mitgebrachten Leiter die Grundrissmauern überfliegen, hatten eine Fensterleiste gerammt und stahlen Strickwaren und Strümpfe im Gesamtwerte von etwa 10 000 Mark.

Der Vorgarten

Stylus von Haukegard Hansel.

Die Herrentöchter hatten sie sich auf die Reise gefreut. Nicht erst seit Wochen; geträumt, gesprochen hatten sie davon, seit sie sich liebten. Das begann lange, ehe die Blätter sich gelb färbten. Und jetzt war wieder Sommer —

Ein stilles und verträgliches Dorf hatten sich Johannes und Ingeborg ausgesucht, dunkle Kastanien vor einem schlichten Gasthaus, ein Garten dahinter, der See, Hügelufer mit Kiefern und Buchen. Als sie die Sonne untergehen sahen, konnten sie es kaum fassen, daß dies alles möglich war: fern zu sein von dem hastenden Leben der Stadt, heimgefunden zu haben aus dem Warten einer großen Liebe in den Frieden des Beteinanderseins.

Aber noch in derselben Nacht wandelte sich dies traumhafte Empfinden in das erschreckende Bewußtsein einer neuen Wirklichkeit. Ingeborg wachte unter starken Schmerzen auf. Eine heftige Magenkolik hatte sie befallen. Sie biß die Zähne zusammen, denn sie wollte niemand wecken. Da kam das Fieber. Der Morgen zeigte eine neue, trübe Welt. Fassungslos sah Johannes an dem Bett des Mädchens. Um die sechste Stunde kam der Arzt.

Ander, ganz anders hatten sich die beiden jungen Menschen die Ferientage vorgestellt. Eine Erfrischung am Abend, vielleicht der Genuß von frischem Obst, eine dumme, banale Sache setzte mit einem Male ihren Wünschen ein Ende. Ingeborg mußte liegen bleiben, ruhen, und statt draußen über Hügel und Wiesen zu laufen, sah Johannes in ihrem Zimmer. Er sorgte für sie, sie erzählten sich viel, aber das hinderte nicht, daß immer wieder ein leiser Unmut über dieses Mißgeschick aufstieg. Und sie mochten sich noch so sehr dagegen wehren: Aus dem Unmut über ein unverschuldetes Schicksal wuchs auch eine Verstimmung gegen die Umwelt. Aus harmlos gemeinten Worten wurden Mißverständnisse. So sagte Ingeborg einmal: „Wir waren eben leichtsinnig am Abend. Hätten wir noch ein paar Wochen gewartet, wäre das Bettchen schöner gewesen“ — und Johannes empfand es als Vorwurf und Schuld. Wenn er in seinem Zimmer saß und arbeitete oder einmal allein hinausgegangen war, so dachte Ingeborg: „Nun ist er gewiß sehr enttäuscht.“

Und zum ersten Male wuchs in zwei Menschen, welche die Erfüllung gesucht hatten, die Angst vor dem Verlieren. Man kann lange wandern und sich des Weges freuen — gewiß, man geht einem Ziel zu —, aber rechts und links gibt es Schönes und hinter jeder Wegbiegung Neues zu sehen — und das macht das Gehen immer froher. Dann kommt der Abend, das Ende des Weges — aber das Ziel enttäuscht, es ist unvollständig und trübselig. Kann es nicht sein, daß dann unwillkürlich der Gedanke auftaucht: Wäre ich einen anderen Weg gegangen, hätte ich einem anderen Ziele zugestrebte, ich hätte vielleicht mehr Glück gefunden.

Diese Gedanken fürchtete Johannes in Ingeborg. Er wußte, daß in ihrer Erinnerung immer der Ge-

danke bleiben würde diese trübe Zeit gerade mit ihm erlebt zu haben. Waren sie aber erst wieder in der Stadt, gab es so viele Menschen, die sich zwischen das Mädchen und ihn drängten und manchen Wunsch nach Freude leichter erfüllen konnten.

Daß sie sich aber in diesen stillen Tagen durch das Zusammensein durch Gespräche, die von äußeren Dingen langsam in ihre Seele hinein tasteten und ergründeten, sehr nahe gekommen waren, erkannten sie erst an dem letzten Tage. Sie sahen in dem Vorgarten des Gasthauses. Ingeborg saß in einem Lehnstuhl und schien in der Nachmittagssonne eingeschlafen zu sein. Aber sie hatte nur die Augen geschlossen. „Warum läßt er mich nicht?“ dachte sie. „Ich bin doch jetzt gesund, und morgen fahren wir wieder in die Stadt.“

Ein leichtes Hüsch seiner Hand küßte sie über ihrem Gesicht. Und wie sie heimlich durch die Augenlider hingelgte, sah sie Johannes mit einem Gesicht, als gäbe es gar nichts Wichtigeres für ihn zu tun, aber sich gebeugt und die Wäden weg schieben, die das Mädchen umtanzelten. Da quoll eine heiße Freude in ihr auf. Morgen würde die Stadt sie wieder mit tausend abwechslungsreichen Dingen umfassen. Aber war es nicht viel schöner, hier ruhig zu liegen und einen Mann neben sich zu wissen, der nichts für sich verlangte, als daß er nur für Schlaf und Ruhe der Geliebten sorgen konnte?

Da schlug sie die Augen auf und griff nach seiner Hand: „Bist du nun froh oder traurig, daß wir wieder fortfahren, Hans?“

Er wandte verlegen das Gesicht ab und wußte keine Antwort.

Aber das junge Mädchen, das klüger war als der Mann, haß ihn und sagte mit leiser Stimme: „Du, wir dürfen jetzt keine trübseligen Gedanken hegen. Wir haben es uns anders vorgestellt, wir wollten Freude und Glück hier erleben. Aber schau, ein Erlebnis geht vorüber und kann vergessen werden, aber ein eben miteinander füreinander, bedeutet doch etwas mehr. Das wissen wir jetzt, Hans. Wir erträumten uns den Himmel unter diesem Dach und sitzen jetzt doch nur im Vorgarten. Und das ist gut so. Der Himmel kann ein ganzes Leben sein, wenn wir im Vorgarten erkannt haben, daß wir zusammen gehören, nicht nur in Freude. Aber durchgehen muß man. Du, ich bin gar nicht traurig, daß diese Zeit vorüber ist und so war, denn jetzt liebe ich dich ja noch viel mehr.“

Verwundert, als ginge im Abenddämmern noch einmal die Sonne auf, erschütterte sich Johannes auf das Mädchen an seiner Seite. In lächerlicher Entspannung fiel sein Kopf auf ihre Hände, mühsam suchte er nach Worten.

„Nicht sprechen, Hans... küssen!“ Dann gingen sie noch einmal den Weg an See und Wald entlang. In dem Festhalten ihrer Hände war ein tiefes Gestehen und Versprechen.

Amerikanisches

Hoboken rächt sich an Neuyork — Vier Bohemiens „machen“ eine Stadt — Hauke in Romantik

Von Karl v. Hondy.

Am amerikanischen Westküste galt Hoboken seit Menschengedenken als Muster eines rüstständigen Provinzstädtchens. Diese Stadt mit ihren immerhin 70.000 Einwohnern — vorwiegend Deutschen — am Hudson gegenüber Neuyork verdankte ihren zweifelhaften Ruhm lediglich dem Umstande, daß sie von dem sogenannten „Tempo der Zeit“ völlig unberührt, gänzlich unzeitgemäß ohne Wolkenträger, schlicht und weltfremd geblieben war wie in der guten alten Zeit. Das erschien den smarten Neuyorkern ungemein komisch und sie verspotteten das „allice Nest“ nach Herzenslust. Bis 1929. Da erschienen in Hoboken die vier Neuyorker Musikere. Sie wußten das vielversprechende Nest mit solchem Geschick zu managen, daß sich Hoboken an der Neuyorker Gesellschaft glänzend rächen konnte. Seit einigen Monaten unternehmen nämlich die stolzen Einwohner der Millionen-Metropole wahre Wülfenwanderungen nach der anderen Seite des Hudson. Hoboken ist die große Mode geworden. Das verdankt es seinen „vier Musikere“, dem Schriftsteller Christopher Morley, den Kunstmalern Leon Throckmorton und Harry W. Gridble sowie dem Rechtsanwalt Conrad Milliken. Bester besitzt in seinen „schlichten“ Stunden ein gut gehendes Büro in der Neuyorker City. Aber als er bedauernd feststellen mußte, daß die gesamte Dramenproduktion der amerikanischen Schriftsteller keinen Pfifferling wert sei, setzte er es sich in den Kopf, das amerikanische Theater vor dem bevorstehenden Untergang zu retten. Die vier ungetrennlichen Freunde stellten gegen Ende des vorigen Jahres nach Hoboken über, bauten ein aus dem Jahre 1880 stammendes deutsches Bierhaus in ein Theater um und eröffneten den neuen Musiksalon stilgemäßer Weise mit „Al-Heidelberg“. Die braven Hobokener Bürger konnten da bei einem Eintrittspreis von 75 Cent die „echte“ Kunst genießen, durften den Vorstellungen in Gemütsheimeln bewohnen und tranken, der Prohibition zum Trotz, ihr heimliches Bier.

Die vier Musikere legen sich durch die Hilfe des geschäftlichen Besuchers nicht betören und spielen

auch weiterhin unverfälschte Edelkühnere in höchster Vollendung. Als zweites Stück gelangte ein Melodram aus dem Jahre 1868 zur Aufführung. Von einem Schriftsteller dessen Name in keinem Literaturlexikon der Welt vorkommt. Und doch erstellte das epochale Werk des Mister Dion Bouicault „Nach Sonnenuntergang oder Weber Mädel noch Frau noch Witwe“ einen so durchschlagenden Erfolg wie seit Jahrzehnten kein modernes Stück in Neuyork.

Tag für Tag laufen nun mit der Post an die 3000 Kartenbestellungen ein. Daß dies auf schriftlichem Wege geschehen muß, kommt daher, daß laut amtlicher Zählung der Neuyorker Telefongentrale stündlich nicht weniger als 1800 Personen das Theater zu erreichen versuchen. Im Augenblick ist die Kombination von Bierhalle und Musiktempel auf die Dauer von sechs Monaten ausverkauft.

Unter den Beuten mit der neuen Sachlichkeit brach eine noch kaum dagewesene Hauke in Romantik aus. Zusammen mit dem unerreicht grotesken Theater hat man auch „Hoboken“ „entdeckt“. Und Hoboken rächt sich an seinen Besuchern, deren Zahl ständig im Wachsen begriffen ist. Neuyork wird am anderen Ufer tüchtig „hoch genommen“, die Zimmerpreise sind in den uralten Häusern bedeutend höher als in den komfortablen Luxushotels. Was tut's, wenn man nur einer Theatervorstellung bewohnen kann, wobei die Direktion darauf hinweist, daß sie jedem Besucher, der unbefriedigt von dannen zögen sollte, bereitwillig das Eintrittsgeld zurück erstattet! Bisher hat noch kein Mensch diesen frommen Wunsch geäußert. Im Gegenteil: Das Publikum verleiht seiner Zufriedenheit nicht nur durch brausende Nachschall den Ausdruck, sondern auch dadurch, daß es die Akteure mit einem wahren Gewirgen bewirft. Das aber wollen sich die vier Musikere für die Zukunft verbitten, denn bei der fünf-hundertsten Aufführung wurde der Held der Komödie mit Silberdollars so erfolgreich bombardiert, daß er ohnmächtig ward und die Festvorstellung für eine halbe Stunde abgebrochen werden mußte.

Tragik der Kindheit

Von Gustav Hoffmann

Am Alter von dreihundzwanzig Jahren brachte ich meine Tage in einem stillen Münchner Kloster zu; eine Ruhe war meine einzige Befreiung, und ich schrieb meine erste erfolgreiche Novelle. Ich trug das Manuskript bei mir, wohin ich immer ging, denn ich hatte nur einen Wunsch: bis morgen zu gewinnen.

Die Besten der Besten sind die Schriftsteller; ein Autor ist das lebende Gewissen seiner Zeit. Wenig literarische Überzeugungen beruhen auf einer noch bitteren Erfahrung als meine eigene. Wenn ich heute meinen Beruf als Schriftsteller ausübe, so glaube ich, daß es nur gewonnen ist, weil ich eine Prüfung bestanden habe, die so wenige Talente überleben können. Meine Lebensgeschichte vom Tode meiner Mutter sechs Jahre nach meiner Geburt liegt gleich einem Unglücksbann über mich. Es hat eine Zeit gegeben, da ich in den Wäldern lebte und die regnerischen Nächte in den Hütten der Holzschläger verbrachte gleich dem verlassenem Felde der Brüder Grimm. Wahrscheinlich wäre ich verhungert, hätte ich mir nicht die Zuneigung einiger Bauern gewonnen, deren Kiefern ich Wärdchen erntete. Es war ein rauhes, primitives Dasein, eines lässlichen Troubadours würdig; aber ich zog es dem Leben hinter den vier Wänden vor.

Ich glaube sogar, daß es die Kinder von Westfalen besser hatten als wir an jenen Tagen. Unsere Stiefmutter ließ uns in Absehung auf jede mögliche Weise fühlen. Sie beschränkte unsere täglichen Wohlheiten auf das Äußerste. Schmitt Erbenmangel, welchen in den Brotsack, so daß sie wissen konnte, wenn ein von uns Kindern hinter ihrem Rücken einen Bissen entwendet hätte. Wir hatten einen Onkel in Wien, der kaum begriff, was das sich ging. Er sandte uns jede Woche eine Mark für Bekleidung. Ich als Aelteste verteilte das Geld und ließ die anderen ihren Anteil für Süßigkeiten ausgeben, während ich mein Geld in Novellen anlegte, die ich bei mehr als einer Gelegenheit „wirklich“ im Wochenblatt las, wo man mich nicht verraten konnte. Wie waren meine Sinne geschärft, wenn es galt, meine einzige Freude meiner Stiefmutter vorzuenthalten, der es ein Vergnügen zu sein schien, mir Kummer zu bereiten.

Daß genug entbede mein jüngerer Bruder, der mit mir schielte, die Brände meiner Furcht, und von diesem Tage an war ich seiner Gnade und Ungnade ausgeliefert. Mein Leben wurde das der Schopenhauer im Märchen. Nacht für Nacht mußte ich meinem Bruder Märchen erzählen, bis er einschlief. Zufällig entbede ich, daß ich meinen Bruder lebensspendend machen konnte, wenn ich eine Erzählung gerade an der Stelle abbrach, wo die höchsten Grad der Spannung erreicht hatte — die exprobierte Technik meiner späteren Romane mit dem Vermerk „Fortsetzung folgt“ — und wann ich mich weigerete, sie am nächsten Abend weiter zu erzählen, sofern mir mein Bruder als Gegenleistung nicht versprach, der „Opem“ nichts von meinen literarischen Dattellen zu verraten. So erzählte ich in den Nächten Taufent- und eine-Nacht-Märchen, bevor neue Besorgnisse meine Furcht vor dem Verrat banneten. Obgleich das Experiment ermüdend war, erwies es sich als unschädlich.

Ich entbede, wie man die Aufmerksamkeit der Menschen fesseln, wie man die Freude, die Furcht, die Überraschung, die Traurigkeit und das Gelächter beschwören könne. Und der unmittelbare Effekt meiner Erzählungen hielt meine Kunst auf der Höhe und zwang mich, an meiner Vollendung zu arbeiten.

Nach einiger Zeit wurde zum ersten Male der Wunsch in mir wach, die eine oder andere meiner nächsten Erzählungen niederzuschreiben. Natürlich mußte es heimlich vor sich gehen, aber nichtsdemotomener wurden einige meiner Manuskriptbogen gefunden. Meine Stiefmutter sah darin Beweise einer ungläublichen Faulheit und warf alles ins Feuer. So oft ich erklärte, ich wollte Schriftsteller werden, geriet mein Vater in Zorn.

Mit vierzehn Jahren indessen veröffentlichte ich meine erste Novelle. Es muß den wohlbeliebten Redakteur des Münchener Blattes wohl überrascht haben, als er fast noch ein Kind der Allerbefähigste betreten sah, das ihm einen — Beitrag anbot. Er war nicht abgeneigt, ihn abzurufen. Und eines Winterabends traf die Zeitung mit der Novelle bei uns ein. Der Text enthielt haarsträubende Druckfehler, und ausgerechnet in der literarischen Beilage.

Nach dem Abendessen nahm mein Vater die Zeitung an sich. Ich hatte sie so gefaltet, daß er meinen Namen nicht übersehen konnte. Ich wartete, und mein Herz pochte stürmisch. Noch heute lebt es deutlich in meiner Erinnerung fort, wie sich plötzlich die matte, müde Zug in seinem Gesicht veränderte und seine Augen vor Stolz aufleuchteten. Dann aber führten Sorgen, Furcht und Verwirrung zu schredlichen Szenen. Weil ich nämlich nicht die Erlaubnis meines Lehrers erhalten hatte, etwas zu veröffentlichen, mußte ich vor ihm erscheinen und erhielt eine Strafe von zwölf Stunden Arrest wegen „verbotener Veröffentlichung“. Nach diesem Vorfall wurde mein Vater mein unbarmherziger Verfolger und meine Mutter sein Spion.

Verdächtig als ich es nicht länger ertragen konnte, bot mir die Einleitung meines Wiener Onkels eine willkommene Gelegenheit zur Flucht. Mein Onkel war kinderlos und hoffte mich in sein Geschäft übernehmen zu können; aber er hatte nicht mit dem träumerischen, ungeschickten Menschen gerechnet, der ich war. Für einen jungen Mann aus der Provinz war damals das falscherliche Wien ein Land der Hoffnung. Der berühmte Ring war gerade angelegt und mit seinen letzten Monumenten verschönt worden. Die breiten Parkwege und die ehrwürdigen Gebäude der Stadt hatten etwas Erhabenes, Vornehmes.

Das alles übte einen wundervollen Eindruck auf mich aus. Trostlos mein Onkel meine Dienste stark in Anspruch nahm, fand ich Zeit für einen Spaziergang, und obwohl er ein freundschaftlicher und gebildeter Mann war, konnte er mir doch nicht gestatten, das zu vernachlässigen, was man als meinen Lebensberuf für mich gewählt hatte.

Aber ich konnte oder wollte nicht Zahlen abliefern und subtrahieren. Ich besuchte die Universitätsbibliothek und träumte von einer Schulkarriere. Mein Onkel forderte mich auf, in sein Geschäft zurückzukehren, aber ich floh in der Nacht mit dem ersten Zug, der nach München ging.

Nun folgten viele Jahre des Hungers und der Entbehrungen. Aber je größer meine Verditterung und meine Einsamkeit wurden, um so besser konnte ich mein Auditorium, wo es sich auch immer einfand, unterhalten und kurzweilen. Ich hatte bereits die höchste Kunst des Romaniers erlernt — aus seinen Leiden und Verdrängnissen den Stoff für die Komödie zu formen.

Das menschliche Herz gegen die Welt wurde der Wabi-spruch meiner Glückseligkeit und meines Stolzes. Ich verzeigte mich selbst und — schrieb. Ich wurde ein absoluter Individualist, und gerade weil mein Weg so schwer gangbar war und mein Mindevermögensgefühl mich oft übermächtig entwickelte ich einen außergewöhnlichen Egoismus und trug eine ausgeprägte Selbstsicherheit meiner Berufung zur Schau. Ich wollte erzählen, was ich gesehen und erlitten habe! Ich wollte der Welt meine persönlichen Erfahrungen mitteilen!

Nach allem ist es des Schriftstellers erste Aufgabe, den Ausdruck zu verleihen, was in ihm lebt, es zu offenbaren, ihm den lebendigen Klang seiner Sprache zu geben.